

Dr. Stefan Fulst-Blei MdL (SPD)

2016-11-21 Grußwort Kolleg

Sehr geehrte Damen und Herren,

als Herr Direktor Sauter mich gebeten hat, heute anlässlich des Festaktes ein Grußwort zu sprechen, habe ich mich sehr gefreut.

Das staatliche Institut zur Erlangung der Hochschulreife, kurz Mannheim-Kolleg, feiert dieses Jahr 50-jähriges Bestehen. Es hat damit zwei Jahre Vorsprung ggü. mir. Im besten Alter sozusagen.

Spontan musste ich daran denken, wie Uwe Straß, der damals mit vielen anderen und mir die Kollegmitverwaltung (KMV) ins Leben gerufen hat, einmal erzählt hat, dass die Kollegiaten in Bremen einmal Ehemalige eingeladen hätten, die erfolgreich gewesen seien. Ganze zwei hätten sie eingeladen.

Ich fand das damals ziemlich doof, weil ich einfach nicht daran geglaubt habe, dass das so wenige sein sollen. Selbst mit Blick auf Bremen.

Das ist auch eine Frage, wie man Erfolg definiert. Sicher: die einen machen Karriere in der Wirtschaft, in der Verwaltung oder auch in der Politik. Ich denke aber an einen meiner Mitkollegiaten, der heute in der Jugendarbeit tätig ist, und der, so glaube ich, auch sehr viel Erfolg in seiner Arbeit hat und hohe Zufriedenheit daraus zieht. Man sollte den Wert einer Arbeit nicht am Gehalt oder am öffentlichen Prestige festmachen. Aus meiner Kollegklasse sind viele ihren Weg gegangen.

Unzweifelhaft ist das Kolleg ein wesentlicher Baustein auch in meiner Karriere.

Es war ein Schritt aus der sicheren Anstellung bei der Sparkasse Mannheim noch einmal zurück auf die Schulbank zu gehen. Es war auch durch aus nicht immer leicht, sich in das damals dort vorgefundene grün-rote Milieu einzugliedern. Meine persönliche Protestnote? Ich habe mich bis zum Schluss geweigert, meine Bänker-Goldrandbrille abzulegen. Erst mit dem Abitur habe ich mir eine neue Brille zugelegt. Das waren jene Zeiten in den 80ern, als wir den ersten Schulstreik am Kolleg organisiert haben. Da ging es um drohende Verschlechterungen in der Krankenversicherung. Bei der Recherche zu diesem Grußwort habe ich übrigens festgestellt, dass ich diese für über 30-jährige deutlich verschlechtert hat. Damit ist natürlich eine ganze große Gruppe, die damals in meiner Klasse noch zu finden war, vom Besuch am Kolleg fast ausgeschlossen.

Es war gerade diese Zusammensetzung, die für mich auch so prägend war. Erwachsene mit unterschiedlichen Hintergründen und unterschiedlichen Zielen oder auch Träumen, die sich auf den Weg machen, diese zu erreichen. Zu sehen, wie hart es für manche ist, die Finanzierung zu stemmen. Insbesondere, wenn das Elternhaus eben nicht mehr, wie bei mir, mit Unterkunft und zusätzlichem Geld unterstützt. Es war wohl diese Zeit und der anschließende Zivildienst der aus dem jungen Bänker einen Sozialdemokraten gemacht hat. Ausschlaggebend dabei vielleicht auch die Frage, warum es in Baden-Württemberg nur noch ein Kolleg gab, warum der zweite Bildungsweg so schlecht finanziert war, später: warum es kein Telekolleg mehr gab. Fragen des zweiten Weges, der Bildungsgerechtigkeit...

Fragen dann später auch an der Universität: Wo bin ich hier eigentlich gelandet? In der ersten Vorlesung zu Volkswirtschaft, dem härtesten Fach im BWL-Studium, schmissen zwei Bänke hinter mir Studierende Papierflieger während der Vorlesung herum. Und das in einer Vorlesung, wo bekannt ist, dass knallhart über Mathematik aussortiert wird. Ein Kompliment und ein Dankeschön noch an meine Mathelehrer vom Kolleg, insbesondere Herrn Schwabe. Ihnen habe ich es zu verdanken, dass ich sehr solide in Mathematik vorbereitet wurde und damit das Studium gut gepackt habe.

Aber warum erzähle ich die Geschichte von dem Papierflieger? Ich fand es ehrlich gesagt völlig daneben, so das Studium anzugehen. Nicht nur, weil ich genau wusste, dass die beiden hinter mir damit scheitern würden. Nein, ich hatte für meinen Traum vom Abitur circa 50.000 DM an Einkommensausfall in Kauf genommen. Dies führte im Studium dazu, dass ich mit einer gewissen Ernsthaftigkeit an die Sache heran gegangen bin. Spannend war die Feststellung, dass diese Ernsthaftigkeit nicht nur mich auszeichnete. Man hat nicht nur genau gemerkt, wer noch eine Ausbildung hatte. Interessant fand ich, dass insbesondere die Studierenden mit zweitem Bildungsweg sich irgendwie gefunden haben. Man stand anders im Leben, man hat sein Abitur nicht als einfach selbstverständlich angesehen, man musste darum kämpfen und wollte nun das Beste im Studium machen.

Diese Achtung vor Absolventen des zweiten Bildungsweges hat mich auch meinen weiteren Berufsweg begleitet. Wer diesen Weg einschlägt, der will etwas erreichen und ist bereit, dafür auch etwas zu investieren. Ich habe diese Wertschätzung hinsichtlich meiner Biografie auch von Arbeitgebern erfahren und praktiziere sie selber heute in Einstellungssituationen.

Ich glaube im Rückblick auch, dass gerade in der heutigen Zeit Kollegiatinnen und Kollegiaten gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben werden. Das achtjährige Gymnasium und die Abschaffung der Wehrpflicht haben dazu geführt, dass heute zum Teil Minderjährige das Studium beginnen. Professoren und Vertreter der Wirtschaft beschwerten sich heute über Jugendlichkeit und angebliche Unreife. Das sind zum Teil übrigens die gleichen, die noch vor 15 Jahren eine Verkürzung der Gymnasialzeit gefordert haben. Nebenbemerkung: Ich bin froh, dass das Karl-Friedrich-Gymnasium heute wieder G9 anbietet. Der politische Kampf hierfür hat sich gelohnt.

Mit Blick auf die Absolventen des Kollegs kann man aber sagen, dass diese meines Erachtens gerade aufgrund ihrer größeren Lebenserfahrung im Studium und auch im Anschluss gute Berufschancen haben werden. Sie bringen die notwendige Praxiserfahrung mit. Sie stehen schon länger auf eigenen Füßen und mitten im Leben. Gehen Sie Ihren Weg und ich bin sicher, dass dies honoriert wird.

Ich wünsche Ihnen, liebe **Kollegiatinnen** und Kollegiaten, dass Sie in einigen Jahren genauso wie ich gerne an ihre Zeit am Mannheim-Kolleg zurückdenken. Ich wünsche Ihnen, dass Sie hier genauso viel fachlich, aber auch menschlich profitieren, wie ich das konnte.

Dem **Kollegium** von damals und heute darf ich noch einmal ausdrücklich Dankeschön sagen! Sie haben mir Türen geöffnet, durchgehen musste ich selber. Es hat sich in jedem Fall gelohnt.

Bleiben Sie bitte weiterhin so engagiert. Es lohnt sich. Es geht um nichts weniger als um Chancengerechtigkeit, definiert als fairer und gerechter Zugang zu sozialen Positionen.

Das Mannheim-Kolleg ist für mich eine zentrale Institution der Chancengerechtigkeit. Als Bildungspolitiker und ehemaliger Schüler gebührt Ihnen mein aufrichtiger Dank!